

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 75 (2023)

Artikel: Farne im Kanton Schaffhausen
Autor: Holderegger, Rolf / Büttner, Michèle
Kapitel: 1: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Einleitung

Die «grüne Welt» der Farne (Abb. 1) – wieso sollten wir uns mit ihr beschäftigen? Es ist, erstens, nicht so ganz klar, woran ein «Farechruut» zu erkennen ist. Fragt man jemanden danach, lautet die häufigste Antwort: «Farne sind gefiedert und wachsen im Wald». Tatsächlich sind Farne meist gefiedert und viele Arten wachsen in schattigen Wäldern oder feuchten Tobeln. Die obige Antwort stimmt für viele Farne in der Schweiz (Abb. 2). Und doch: Es gibt auch Farne jenseits dieser Farn-Clichés: Etwa die Hirschzunge mit ihren ungefiederten Blättern (*Phyllitis scolopendrium*; Abb. 2) oder Farne von trockenen, im Sommer brütend heissen Wuchsarten. Ein Beispiel dafür ist der Ruprechtsfarn (*Gymnocarpium robertianum*), der Kalkschuttfluren besiedeln kann (Abb. 2). Schliesslich gehören auch die ganz anders aussehenden Schachtelhalme und Bärlappe zu den Farnen im weiteren Sinn. Kapitel 2 dieses Neujahrsblatts widmet sich dem Aufbau der Farne, Schachtelhalme und Bärlappe und Kapitel 3 ihrer Vielfalt und ihren Lebensräumen im Kanton Schaffhausen.

Zweitens ist es hilfreich, einen Farn zu erkennen. Tritt man nämlich im Oberholz bei Lohn auf einen Farn, so «verfehlt man den Weg und muss in der Irre herumlaufen». So berichtet Georg Kummer in seiner Schaffhauser Volksbotanik (1952: 64) und fügt einen weiteren Fall aus Rüdlingen an, in dem ein Mann wegen eines solchen Tritts auf ein «Verirrkraut» einen Tag lang im Kreis herumirren musste. Falls Sie Waldspaziergänge machen, ist es also ratsam, Sie kennen die im Kanton Schaffhausen vorkommenden Farne, wie sie im Kapitel 3 dargestellt sind.

Drittens: Farne werden gerne als die «Dinosaurier unter den Gefässpflanzen» bezeichnet. Tatsächlich waren die ersten Gefässpflanzen vor mehr als 400 Millionen Jahren bärappähnlich und vor 360–300 Millionen Jahren waren die Bärlappe, Schachtelhalme und Farne die dominierenden Pflanzen auf der Erde. Farne hatten be-



Abb. 1: Farnflur am Nordhang Chroobach bei Ramsen.



Abb. 2: Links: Der Breite Wurmfarn (*Dryopteris dilatata*; Rüdlingen) ist ein typischer Waldfarn mit einer Rosette von gefiederten Blättern. Mitte: Die Hirschzunge (*Phyllitis scolopendrium*; Thayngen) hat ungefiederte Blätter und kommt in Schluchten und Tobeln vor. Rechts: Der Ruprechtsfarn (*Gymnocarpium robertianum*; Beggingen) wächst auf im Sommer heißen und trockenen Kalkschutthalden.

reits eine grosse Formenvielfalt erreicht, bevor die ersten Dinosaurier vor 245 Millionen Jahren auftraten. Wie sich die Farne während der Jahrtausenden entwickelt haben, erfahren Sie in Kapitel 2.

Viertens berichtet William Shakespeare im ersten Teil von King Henry IV, dass Farnsamen unsichtbar machen. «We have the receipt of fern seed, we walk invisible» (Wir haben das Rezept des Farnsamens, wir gehen unsichtbar; Shakespeare 2013: 236–239). Wieso machen Farnsamen unsichtbar? Farne bilden zwar «Samen» (eigentlich Sporen; Kapitel 2.2), aber wo sind die Blüten dazu? Da niemand jemals Farnblüten gesehen hat, wurde gefolgert, dass es die Farnsamen sein müssen, welche die Blüten unsichtbar machen! Und desgleichen einen Menschen, der im Besitz von Farnsamen ist. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Fortpflanzung der Farne wirklich verstanden. Über die «unsichtbare» Fortpflanzung der Farne berichtet Kapitel 2.

Fünftens waren Farne einst gross in Mode. Im 19. Jahrhundert wurde von Bauten, Möbeln, Schmuck, alles bis hin zu Kleidern mit Farnen verziert, dekoriert und geschmückt. Zuhause wurden kleine Farn-Gewächshäuser aufgestellt und der familiäre Ausflug war dem Suchen von Farnen vorbehalten. Selbst Grossbritanniens Königin Victoria I trug eine Festrobe mit Farnmuster. Wohin die Farn-Mode einen treiben kann, davon berichtet Kasten 1.

Sechstens sind Farne im Kanton Schaffhausen fast überall zu finden. Um die heutige Vielfalt der Farne im Kanton Schaffhausen zu erfassen, haben wir zuerst die historischen Meldungen von Farnarten aus der alten Literatur und aus Herbarien zusammengestellt. Für die selteneren Arten haben wir anschliessend alle historischen und (allenfalls) aktuellen Fundorte im Feld nachgesucht und überprüft. Ausserdem haben wir für die häufigeren Arten die bekannte Verbreitung mit neuen Fundmeldungen ergänzt. So lässt sich die heutige Vielfalt wie auch der Rückgang der Farne im Kanton Schaffhausen beschreiben; siehe dazu Kapitel 4.

Aber Vorsicht beim Durchlesen dieses Neujahrsblatts: Farne können verzaubern!

Kasten 1: Viktorianischer Farn-Wahnsinn

Ab 1830 wurde das viktorianische Grossbritannien von einer heftigen Leidenschaft für Farne erfasst, dem «Victorian fern craze» (Viktorianischer Farn-Wahnsinn), «fern fever» (Farn-Fieber) oder der «Pteridomania» (Farn-Manie). Betroffen waren alle Lebensbereiche: von der Wohnungseinrichtung, über die Freizeit, Kunst und Mode, bis hin zur Liebe, die mit Farngedichten besungen wurde (Moran 2004).

Sonntags ging Grossbritannien auf Farnexkursion und sammelte Farne, wo immer es konnte. Die neuen Eisenbahnlinien brachten die Farn-EnthusiastInnen aufs Land, wo sie ausschwärmten, um Farne zu sammeln. Wegen der Sammelwut der «Farninfizierten» starben einige seltene Arten in Grossbritannien fast aus. Dutzende Bestimmungsbücher für Farne sowie Anleitungen, wie Farne in Gärten gepflanzt werden können, wurden veröffentlicht: Grossbritannien besitzt eine irrwitzig grosse Farnliteratur aus dem 19. Jahrhundert. Zuhause gestaltete man reich verzierte Farn-Herbarien und zeigte sich diese zum Tee. Wer es sich leisten konnte, baute ein Gewächshaus, wo Farne aus dem ganzen Britischen Empire gezogen wurden, oder man gestaltete im eigenen Garten ein «Farn-Tal» oder eine «Farn-Grotte». Für Leute mit kleinerem Budget gab es kleine Gewächshäuschen aus dem Katalog, welche in der Wohnung aufgestellt und mit Farnen bestückt wurden. Möbel wurden mit Farn-Intarsien versehen, Farn-Muster auf Kleider gestickt, Geschirr mit Farnen bemalt, Schreibpapier mit gefie-

derten Wasserzeichen versehen und Schmuck in der Form von Farnen angefertigt. Grüsse verschickte man auf Farn-Postkarten. Doch so schnell das Farnfieber ausgebrochen war, so schnell war es wieder vorbei; 1860 war der Spuk vorüber.

Die Auswirkungen des Farn-Fiebers reichten bis in die Schweiz: In botanischen Gärten, manchmal auch in Stadt- oder Villenpärken, legte man schattige Tälchen, Wasserläufe und Grotten an, die gerne mit Farnen bepflanzt wurden (Wiesli et al. 2004; Abb. 3). Steine für Farn-Grotten wurden unter anderem in Lohn abgebaut und in die Ostschweiz beziehungsweise in den Kanton Zürich verkauft (Wipf 1998) – ein wenig Schaffhauser «Farn-Fieber».



Abb. 3: Gartengestaltung mit Farnen. Links: Wasserfall im alten Botanischen Garten Zürich. Rechts: Mit Farnen bepflanzte Dreifach-Grotte im Privatgarten des Hotels Promenade in Schaffhausen.

